

Liebe Gemeinde,

der heutige Tag ist kein einfacher Tag im Kirchenjahr. Das sagt schon sein Name. Volkstrauertag. Für die einen ist ein Tag, mit dem sie nicht mehr viel anfangen können, gerade nach über 7 Jahrzehnten ohne Krieg in Deutschland. Generationen mittlerweile, die den Krieg nur von den Fernsehbildern, aus Geschichtsbüchern oder aus den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern kennen.

Ich bin Jahrgang 1962. Ich bin aufgewachsen im Wohlstand der Nachkriegszeit. Als es Jahr um Jahr immer nur aufwärts ging. Als der Wohlstand in unserem Land wuchs und wuchs. Wie gesagt: den Krieg kenne ich nur aus dem Fernsehen, aus den Zeitungen, aus Büchern, oder eben aus den Erzählungen derer, die ihn noch miterlebt haben.

Und doch ist seit fast 2 Jahren Krieg in der Ukraine. Krieg in seiner brutalsten Form, in Schützengräben und Stellungen liegen sich die Soldaten gegenüber. Die Artillerie verschießt tausende von Granaten, jeden Tag. Und jeden Tag sterben Menschen dort in der Ukraine.

Da überfällt Russland einen Nachbarstaat, um sich Gebiete einzuverleiben. Imperialismus, Politik wie aus dem 19. oder 20. Jahrhundert. Und das in Europa. Noch vor einigen Jahren war das für mich ein unvorstellbarer Gedanke. Da schickt die russische Armee Welle über Welle kaum ausgebildeter Soldaten in den Tod. Wie damals in Stalingrad. Ein Menschenleben zählt überhaupt nichts.

Und dann der Oktober. Da überfallen die Terroristen der Hamas jüdische Dörfer und Siedlungen, ein friedliches Konzert endet in einem Blutbad. Unvorstellbare Grausamkeiten geschehen. Da werden Juden wieder selektiert – die einen dürfen leben, die anderen werden abgeschlachtet, wieder andere dürfen als Geiseln zunächst weiterleben, Frauen werden zur Vergewaltigung ausgesondert, Kinder kaltblütig ermordet. Es wird selektiert, wie damals in Auschwitz an der Rampe. Gnadenlos, gefühlslos – eiskalt.

Unsere Zivilisation, unser Wohlstand, unser Rechtsstaat – das alles ist ein ganz dünnes Eis, auf dem wir stehen. Selbstverständlich ist das alles nicht.

Und viele ältere Menschen haben mir in den letzten Wochen und Monaten immer wieder erzählt, dass diese Bilder im Fernsehen, die Erinnerungen wieder wach werden lassen. Die Erinnerung an die eigene Kindheit, an den Krieg.

Ich könnte ihnen vieles erzählen. Von alten Männern, die am Ende ihres Lebens von ihren Kriegserinnerungen eingeholt worden sind. Traumatisiert – ein Leben lang. Die oft keinen inneren Frieden fanden. Kriegserlebnisse, die sie bis in ihre Träume verfolgt haben. Und immer wieder habe ich diesen einen Satz gehört: „Was ich Ihnen jetzt erzähle, Herr Pfarrer, das kann ich nicht einmal meiner Frau erzählen!“

Ich könnte ihnen aber auch von Bundeswehrsoldaten erzählen, die mir in Karlstadt gegenüber saßen. Gezeichnet von den Auslandseinsätzen. Junge Männer und Frauen, die die Bilder nicht verarbeiten konnten, die Grausamkeiten, die Angst.

Und jetzt müsste man auch lange reden und erzählen von den Frauen und Kindern, die in den Luftschutzkellern saßen, von den Millionen, die ihre Heimat verloren haben, von den unmenschlichen Zuständen in Kriegsgefangenenlagern in Bad Kreuznach und wo auch immer.

Das sind ja auch die Mütter und Großmütter, die Geschwister, die Kinder, die in den Bombennächten ihr Leben verloren. Da sind ja auch die behinderten Kinder, die man ermordet hat, weil ihr Leben nicht lebenswert war. Da sind aufrechte Christen, wie Dietrich Bonhoeffer, die ihr Leben lassen mussten. Und da sind die Millionen von Juden, Volk Gottes, die wie Ungeziefer vergast wurden.

Da sind die Vermissten, oder die, die in den Kriegsgefangenenlagern qualvoll starben. In den Bergwerken schwitzen und den Staub kiloweise schlucken mussten. Da mussten deutsche Kriegsgefangene ausbaden, was andere Deutsche ihnen eingebrockt hatten. Da sind den russischen Kriegsgefangenen, die die Gefangenschaft nicht überlebt haben.

Volkstrauertag – wir sind es den Opfern schuldig. Aber auch unseren Kindern und deren Kindern. Mahnend immer daran zu erinnern, was Krieg bedeutet und welche

Geschenk der Friede ist. Damit sich all das nicht wiederholt. Volkstrauertag ist ein Tag der Erinnerung, kein Tag des Vergessens. Das ist wichtig. Es ist wichtig, damit so etwas nie wieder geschieht. Und damit wir begreifen, welch ein Geschenk der Friede ist.

Und da sind die Täter. Die Kleinen und die Großen, die Aktive und die Schreibtischtäter, die sich die Hände nicht schmutzig gemacht haben. Die, die noch kurz vor Schluss andere Menschen in den Tod getrieben haben. Viele kamen ungeschoren davon. Manche standen nicht einmal vor Gericht. Nach dem Krieg wurde vieles totgeschwiegen. Man hat nicht darüber geredet. Aber im Alter, holt es uns doch wieder ein.

Andere zerbrachen an ihrer Schuld. Die gab es auch. Manche wurde nicht fertig mit dem, was sie getan oder unterlassen hatten. Denn über Schuld wurde nicht gesprochen. So konnten viele ihre Schuld nicht bekennen, damit ihnen vergeben wurde. Und wir alle können uns immer wieder die Frage stellen: wie hätten wir damals gehandelt, wie hätten wir uns verhalten. Ich würde nicht einmal für mich die Hand ins Feuer legen.

Und dann dieser Predigttext. Er erinnert uns alle eindringlich daran, dass wir alle einmal Rechenschaft ablegen müssen, vor dem Richterstuhl Gottes. Jeder Satz ist eine Mahnung sie nicht zu vergessen diese Werke der Barmherzigkeit.

Die Flüchtlinge von damals können erzählen, wie das ist, wenn den Fremden nicht die Tür geöffnet wird. Die Kriegsgefangenen von damals können erzählen, wie das ist, wenn man sich um Stück verschimmeltes Brot gegenseitig halb totschießt. Die mit ihrer Schuld nicht fertig werden können erzählen, wie das ist, wenn keiner auf sie zu geht, die Hand zur Versöhnung ausstreckt. Im Matthäusevangelium steht im 25. Kapitel folgende Sätze.

**Jesus sagt: Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.**

**Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben?**

**Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?**

**Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.**

**Und Jesus sagt auch:**

**Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen, und ihr habt mich nicht besucht.**

**Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?**

**Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.**

Jesus redet nicht vom großen Weltgericht, um uns Angst zu machen, um mit der Hölle und dem Fegefeuer zu drohen. Er erzählt es, damit wir uns auf die richtige Seite stellen. Damit wir nicht vergessen, was Barmherzigkeit ist. Damit wir am Volkstrauertag uns erinnern, an schreckliche Zeiten, an Not und Elend. Um letztlich dankbar zu sein, für die Jahrzehnte des Friedens in Europa. Damit wir nicht vergessen, dass die Barmherzigkeit den Hass überwindet und Frieden stiftet. Immer wieder neu.

**AMEN.**